

*ler. Katzmann-Verlag KG, Tübingen,  
und Verlag August Thuhoff, Gos-  
lar, 1986.*

**A**ls aktuellen Beitrag zur Debatte um eine gesamtbiblische Theologie und die darin eingeschlossene Frage nach dem Verhältnis von Gesetz und Evangelium hat H.M. Müller das seit seinem Erscheinen (1936) umstrittene Buch E. Hirschs über „Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums“ neu herausgegeben. Er hat einige weitere, bislang eher unbekannte bzw. schwer zugängliche Texte Hirschs zum Alten Testament hinzugenommen und das Ganze mit einer Hirschs Position in der gegenwärtigen Diskussionslage verdeutlichenden Einleitung versehen.

Hirsch insistiert auf der besonderen Zusammengehörigkeit der beiden Testamente ebenso wie auf ihrer die Differenz von Gesetz und Evangelium wahren Unterschiedenheit. Ob sich seine Position gegenwärtig wird Gehör verschaffen können, dürfte freilich entscheidend davon abhängen, inwieweit sie ihre argumentative Kraft gegen die geschichtliche Situation, in die sie sich ursprünglich eingebracht hat, zu behaupten vermag. Daß das 1936 erschienene Buch keine unmittelbare Reaktion auf die Zeitereignisse sein wollte, es seinen Anlaß nicht in den heftigen Angriffen hatte, die von seiten der Deutschen Christen gegen das Alte Testament gerichtet wurden, „sondern an der ganz unzureichenden Art, wie man ihnen begegnet“ (S. 50), hat Hirsch energisch versichert (vgl. auch S. 34, 36, 49f.). Gleichwohl fiel es ohne Frage leichter, das Buch auch von jeder implizierten Tendenz zum christlichen Antisemitismus freizusprechen, wenn Hirsch nicht nur einen um die religiösen und politischen Folgen unbesorgten Wahrheitssinn dokumentiert hätte (S. 127), sondern auch ein Gespür dafür, wie auf dem Hintergrund der Diskussion um den „Arierparagraphen“ die zentrale These des Buches wirken mußte: daß für uns Christen im Wort vom Kreuz zugleich das Ende wie die Aufhebung der alttestamentlich-jüdischen Religion beschlossen liegen (S. 80f.).

**Zur Predigt des Alten Testaments**  
*Emanuel Hirsch, Das Alte Testament  
und die Predigt des Evangeliums. Mit  
anderen Arbeiten Emanuel Hirschs  
zum Alten Testament neu her-  
ausgegeben von Hans Martin Mül-*

Wer die um weitere, vielfach klärende Äußerungen Hirschs ergänzte Neuausgabe zur Hand nimmt, kann indes sehr genau sehen (insbesondere an dem Text von 1932, S. 146–158), daß Hirsch für seine Stellung zum Alten Testament tatsächlich keinerlei Originalität in Anspruch genommen hat. Seine Frage war primär die, wie unter den Bedingungen des modernen, historisch-kritischen Bewußtseins, das die Texte des Alten *und* Neuen Testaments zu Dokumenten der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte gemacht hat, die reformatorische Grundeinsicht festzuhalten bzw. wiederzugewinnen ist. Das heißt, seine Frage war, wie diese Texte zugleich uns treffendes Wort Gottes an uns werden können, in der Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium (S. 150f.).

**H**irschs Beitrag zur Klärung dieser Frage, die mit jeder Predigt auf ihren Brennpunkt eingestellt wird, drängt am speziellen Problem der Hermeneutik alttestamentlicher Texte zur Erörterung. Sie reicht dann jedoch weit darüber hinaus. Es ist unser Verhältnis zur Bibel insgesamt davon betroffen, daß unser historisch-kritisches Bewußtsein sie nicht mehr von vornherein als autoritatives Wort Gottes an uns lesen und predigen läßt. Worauf es daher in der Predigt heute ankommt, das ist für Hirsch die autoritätslose Sichtbarmachung eines zu Gott sich verhaltenen menschlichen Lebens, das von seiner Wahrheit zwanglos zu überzeugen vermag. Sie ist ihm streng auf die am Kreuz endende Geschichte Jesu gewiesen, in der uns das Gott selber gegenwärtig machende menschliche Leben begegnet. Die gesetzliche Gleichung von Gott und zwanghaft-menschlicher Selbstdurchsetzung ist in der Geschichte dieses Lebens zerbrochen. Die Predigt des Evangeliums ist dann aber auch an die Präsenz dieser besonderen Geschichte Jesu gebunden. Und das heißt, sie kann alttestamentliche Texte nicht mehr unmittelbar – was für Luther noch möglich war – zum Zeugnis des Evangeliums werden lassen. Die Predigt über alttestamentliche Texte muß vielmehr, wenn sie zum indirekt-

bezeugenden Hinweis auf den im Kreuz Jesu offenbaren Gott werden können soll, sich in die Deutung der tief antithetischen Spannung eines in dieser Wahrheit nicht schon stehenden, sich allenfalls nach ihr ausstreckenden menschlichen Lebens hineinbegeben. Hirsch leitet zu einer solchen, durch das Kreuz Jesu vermittelten Deutung an. Das ist es, was seine Äußerungen zum Alten Testament für die Wahrnehmung der Predigt Aufgabe besonders hilfreich macht.

An genau gewählten Beispielen (Gen. 22,1–14; 1. Sam. 17,1–54; Jona 1–4) macht Hirsch eine Predigtmeditation vor, die in den alttestamentlichen Texten den aus der Tiefe der Religionsgeschichte kommenden, in einer besonderen Gestalt des Gottesverhältnisses sich verdichtenden, aber menschlich immer noch unvollendeten Weg zum Evangelium zu bildreicher Sprache gebracht findet. Es ist genau der Weg, von dem auch kein Christ, weil er immer ein werdender ist, sagen kann, daß er ihn je hinter sich hätte. Diesen Weg des Glaubens läßt Hirschs Meditation alttestamentlicher Texte, indem sie vom historischen Befund zur theologischen Deutung fortschreitet, im Fühlen, Denken und Hoffen lebendiger Menschen konkret werden.

Hirsch postuliert die „Einheit der biblischen Religion“ (S. 157) nicht mit einer dogmatischen Setzung. Er zeigt, wie sie sich in einer die antithetische Grundspannung von Gesetz und Evangelium zum Austrag bringenden und von jedem, der glaubt, zu wiederholenden Geschichte herausarbeitet. So kann er – wie das sonst kaum in Sicht ist – das historische-psychologische und das theologische Verstehen des Alten Testaments auf die Predigt des Evangeliums hin zusammenhalten.

*Wilhelm Gräß*